**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 8 (1904)

Artikel: Die Befreiten [Fortsetzung]

Autor: Stegemann, Hermann

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-573218

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Meissdorn. Mopfleifte von Unna Stauffacher, St. Ballen.

## # Die Befreiten - #

Rachbruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Roman bon hermann Stegemann, Bafel.

X.



Biktoriaanlagen raftete Mila auf einer sif, die in der Sonne ftand. Frau Kuhl hatre ben kleinen Ludwig im Bägelchen gestahren und saß mit lahmen Armen, schwer atmend von dem weiten Weg, neben ihr.

"Gotte boch, baß ich Ihnen bas zuliebe täte, Masbame, von Mariendorf hieher auf ben Kreuzberg! Gine Tagereise und ben franken Mann zu Hause!" Ropfschüttelnd sah sie ihre stille Begleiterin von ber Seite an und ließ es bei bem unvollständigen Ausruf.

Mila antwortete nicht. Sie hielt Aennchen zwischen ben Knieen, die Hände um das zarte Dingelchen geschungen, das ernsthaft aus blauen Augen vor sich hin blickte, und genoß mit heimlichem Bangen die stille Stunde.

Der Kinberwagen, ber neben Frau Kuhl stand, geriet ins Schwanken, und aus ben dicken Federkissen tauchte
ein rundes, in der Sonne rotglänzendes Bein. Da
erhob sich die Mutter und sagte, zu dem kleinen Mann
gewendet, während ihre Worte Mila galten:

"Ich sehe schon, du möchtest hier auf allen Bieren 'rumlaufen; das gibt's nicht! Ru, frahe man nicht! Tante will nicht gestört sein. Gehen wir 'ne Bank weiter, da kannst du dir ausschreien."

Als die junge Frau den Wagen in Bewegung setzte, packte eine kleine Faust ängstlich ihren Rock und hielt sie fest.

"Nanu...!" Sie sah an sich herunter und in Aennschens weinerlich verzogenes Gesicht. Da ging ein freundeliches Lächeln über ihre unregelmäßigen, aber nicht unsangenehmen Züge, und sie patschte die Kleine liebkosend auf das blonde Köpschen, daß die zarten Härchen Funken sprühten, als der Luftzug sie bewegte, und sagte mit einem Anflug von Mutterstolz:

"Ich nehme dir wieder mit, Anne; bleib nur erst ein bischen bei beiner Mama!"

Fest umklammert hielt die Kinderhand das blaue Cheviotkleid, und mit zitternden Fingern mußte Mila das Fäustchen zu lösen suchen.

Frau Ruhl sah auf sie nieder und tröstete sie gut= herzig mit den Worten:

"Das ist nur, weil sie nie so weit mit fort war von Hause. Run frembet sie arg. Sie ist Ihnen ja zu Hause immer recht auf ben Knieen 'rumgerutscht. It ja ein liebes, stilles Mäbchen, das Anneken, ein bischen arg schwach. So mit dem Kopf. Wie ein Ei, so ein Köpschen. Aber das wächst sich aus."

Das Kleid war befreit, die Rader knirschten über ben Sand, und Mila blieb mit ihrem Kinde allein.

Mit einer eifersüchtigen Regung zog sie es auf den Schoß. Ein schwächliches Kind. Sie wußte es nur zu gut. Nur geliehen, nicht geschenkt! Es widerstrebte nicht, sah nur unverwandt der sich entsernenden Pfleges mutter nach. Mila hatte noch kein Wort gesprochen; die Kehle war ihr zugeschnürt. Sie wagte nicht einmal, das Kind fester an sich zu ziehen, um das ängstliche Seelchen nicht ganz zu verschüchtern, und hielt selbst den Atem an, der über seine klimmernden Haare strich.

Der Wafferfall rauschte, Kinder lärmten in der Ferne; dann war es still. Kein Ton in der Luft, nur die klare Sonne, die unhördar, aber für feinere Sinne doch vernehmbar ihr Gold auf die Erde, über Baum und Strauch herabrieseln ließ.

Die lette stille Stunde. Mila wußte es und spürte eine Mattigkeit in den Knieen, als wäre ihre ganze Spannkraft erschöpft. Nun war alles bereit: die Einsrichtung besorgt, das eine Zimmer, wo sie schlafen wollten, neu tapeziert, das Gasrechaud aufgestellt, die Nähmaschine schon aus der Friedrichstraße hingeschickt worden, die Bäsche neu gezählt und gezeichnet, und in acht Tagen war sie allein.

Allein! Unwillfürlich schlossen sich ihre Arme fester um das zarte Kind. Da blickte dieses einmal scheu über die Schulter zu ihr auf, den Zeigfinger am Mund, etwas Rundes, Blankes in den Augen, das jett bei der Bewegung schnell überfloß und auf Milas nackte hände tropfte. Es traf wie zerschmolzenes Blei.

"Unne, mein Kleineschen," murmelte fie leibenschaftlich und brückte die Wange an das zarte Gespinnst der blonden Härchen.

Wieber war eine Weile Schweigen; bann zirpte ein piepsiges Stimmchen:

"Anne hat Hunnu!"

"Bas hat Unne ?" fragte die Mutter überrascht und gequalt.

"Hunnu!" wiederholte das Kind, aber leifer, vor- wurfsvoll.

Sie verstand es nicht, Hun-nu, zwei Silben, beutlich zwei Silben, die so klangen und so und so geschrieben wurden; aber was sie bedeuteten, das wußte sie nicht. Und ein Schwert suhr ihr durch die Brust, als sie so, im ersten Augenblick, da sie mit ihrem Kind allein war, gewahr wurde, daß sie seine Sprache nicht verstand. Nicht einmal seine Sprache!

Sie hatte es geboren, fünf, sechs Wochen bei sich gehabt, und bann, als es reisefähig war, waren sie von Neuß nach Berlin gefahren, Tante Franzchen, sie und bas Kind, und bann war es ihr genommen worden. Es hatte nicht anders sein können; aber jett saß es

auf ihren Knieen und sprach und dachte, ja hatte schon Gedanken und hatte auch anderes lieb, die Puppe und die rotbackige Frau Kuhl und Ariedrich Kuhl, und aß dieses gern und jenes nicht, und an all dem hatte sie, die Wutter, keinen Teil.

Es hatte "Huns mu"! Was war Huns nu"! Was war Huns nu"! Was war Huns nu? Sie konnte engs

Mus einem Stiggenbuch von Jacques Auch, Schwanden=Baris.

lisch perfekt, konnte französisch, kannte die doppelte Buchführung, hatte gelesen, geschrieben; aber was Hunnu war, wußte sie nicht. Und in diesem Augenblick hätte sie ihr ganzes Wissen und Können, so nötig sie es auch in Zukunft haben mochte, hingegeben für die Kenntnis dieser Kindersprache, für das armselige Wörtchen Hunnu, das Aennchen immer wieder, immer verwunderter, vorwurfsvoller wiederholte wie ein junges Bögelchen sein einziges, immer gleiches Piep, wenn es aus dem Nest gefallen, hülssos auf der nackten Erde hockt.

In ihrer Ratlosigkeit fuhr sie in die Tasche und brachte ein Stück Chokolade zum Borschein, in glänzendes Staniol gepreßt. Da lachte das ganze rosige Kinderantlitz, und die kleinen Finger schälten emsig die braune Stange aus der Hülle. Die Zähnchen bissen in das Naschwerk, vier Abdrücke waren deutlich zu sehen, und Mila atmete auf. Das schlimme Wort "Hunnu" war gebannt. Und nun begann sie dem Kind ins Ohr zu flüstern, ihm alle Freuden auszumalen, die seiner am Hafenplatz warteten, Dinge, die es nicht verstand, aber geduldig, froh der Chokolade, über sich ergehen ließ.

"Und dann kommt Großmama und bringt dem Kindschen viele schöne Sachen zum Spielen, und wenn Mennchen artig ist, gehen wir spazieren, immerzu spazieren. Und Mama hat ihr Mennchen so lieb, ach, so furchtbar lieb!"

Sie wühlte den Kopf in den Nacken des Kindes und küßte es hinter das Ohr. Das kizelte die Kleine, und kichernd bog sie sich zur Seite und riß dabei der Mutter den Hut vom Kopf samt der Nadel und dem Neft der Haare, und als Wila hastig die entsesselte Flut zu bändigen versuchte, da lachte Aennchen so laut, daß es weit in die Sonne klang, und Wila ließ die widerspenstigen Strähnen fallen, hob das kichernde Geschöpf in die Höhe, küßte es auf den Mund und lachte mit, indem sie Aennchen auf dem Knie tanzen ließ. Nun riß ihr die Kleine gar die obersten Knöpfe der Blouse auf und patschte sie auf den Freien Hals.

Ein harter Schritt und ein mißbilligendes Sufteln machten fie auf einen langsam vorübergehenden ältern herrn aufmerksam, ber sie durch die Brille anstarrte und mit verzogenen Lippen murmelte:

"Etwas anständiger könnte man sich denn doch benehmen!"

Alls sie ihn betroffen ansah, mahrend Unne von ihrem Schoß auf die Erde ftrebte, um zu der glitzernden Nadel zu gelangen, die in den Sand gefallen war, fuhr er verärgert fort:

"Jawohl, Fräulein, so ein Benehmen ist birekt un- sittlich!"

Er war stehen geblieben und klopfte zur Bekräftis gung seiner Worte mit bem Spazierstod auf ben Boben. Das breite rote Gesicht, bas von bem grauen Spigbart so etwas wie Diftinktion empfangen sollte, atmete eine philistrose Emporung. Hinter bem Kneifer, ber ben Sattel ber Nase quetschte, stachen bie Augen auf bas junge Beib, bas eine Beile fassungslos vor ihm ftanb.

Unwillsurlich hatte sich Mila erhoben, als Aennchen von ihrem Schoß geglitten war. Die Knie bebten ihr, mit beiben Händen faßte sie das wellige braune Haar, das sich ganz entzöpft hatte, und zog es unter dem Kinn zusammen, wo die weiße, jetzt purpurn aufflammende Haut aus der zerzausten Blouse schimmerte. Bis in die Schläfen stieg die rote Welle, und ihre Augen ersichienen schwarz in ihrer Empörung.

"Unsittlich?" stieß sie leibenschaftlich hervor. "Ihre Worte, bie finde ich unsittlich. Bitte, entfernen Sie sich!" "Fräulein, Sie vergessen sich! Ich bin . . . ."

Doch ehe er ausreden konnte, rief hinter ihm eine starke Frauenstimme:

"Gin alter Etel find Sie, und wenn Sie ein Geheimrat waren!"

Hochrot im Gesicht, stand Frau Kuhl vor dem haftig auf die Seite Prallenden, den Knaben Ludwig auf dem Arm, der bei dem Anblick des bärtigen Gesichtes mit dem verkniffenen Mund und dem glänzend schwarzen Zylinder plötzlich ein lautes Geschrei erhob und mit den rotbestrumpften Beinen auf dem Leib seiner Mutter einen Wirbel schlug.

Und das alles war so unsagbar komisch, daß Mila in ein helles Lachen ausbrach, mährend Uennchen dem Spielkameraden zulieb mit sanften Tönen in das Gesschrei des Kuhlschen Sprößlings einstimmte.

Die letzten Worte, die der Sittlichkeitsapostel und Frau Kuhl wechselten, ehe der Geschlagene flüchtend das Feld räumte, hörte Mila nicht mehr; denn das Lachen brach auf einmal in ihrer Bruft, und jählings kam eine tiefe Traurigkeit über sie, die ihr die Tränen in die Augen tried. Mit zitternden Fingern ordnete sie ihr Haar und befestigte es, abgewendet von den andern, wieder auf dem Kopf.

Frau Ruhl aber setzte ben Kleinen auf bie Bank und rief voll Entrustung über bie Einmischung bes prüben Spaziergängers:

"Nee aber fo mas, haben Sie Worte?"

Nein, Worte hatte Mila nicht. Langsam budte fie sich zu bem Kind, bas mit ber Hutnabel in ber Erbe stocherte. Es wollte sie nicht hergeben.

"Sei lieb, Aennchen! Du kannst bich stechen."

Aber ungebärdig griff die Kleine nach dem gligernden Tand, den die Mutter ihr zu entwinden suchte, und der Zufall wollte es, daß die scharfe Verzierung am Nadelstopf dabei die dicke Patschhand ritte. Ein Streifen flammte auf und lief rotpunktiert mit winzigen Blutströpschen über die zarte Haut.

Mila erschrak und riß das Kind auf den Schoß. Jeht erst fing es kläglich zu schluchzen an.

"Nun, tun Sie man nicht so ängstlich, Madame! Beffer, ein Rigchen in ber Hand als in bem schönen Rleid!" versuchte Frau Ruhl scherzend zu tröften.

Da sah Mila zu ihr auf und erwiderte:

"Es hatte schlimmer werben können. Wenn fie gefallen ware mit bem spigen Ding in ber Sanb!"

"Ach was, nehmen Sie mir das nicht frumm; aber mit die Wenns und Abers friegt man die Jungens nicht in die Hosen und die Mädchen nicht unter die Haube. Nee, so dürsen Sie nicht sein zu ihr. Schwach und zart ist sie ja. Aber deswegen keine Bange nicht! Das haben die Kinder gleich los, und dann hat die Mutter 's Nachsehen mit die Disziplin und die Autorität. Und Disziplin und Autorität muß sind, sagt Kuhl."

"Sagt Frau Kuhl," verbesserte Wila mit einem schattenhaften Lächeln, das ihr blasses Gesicht slüchtig erhellte. Aber weiter hörte sie nicht auf die muntere Rede ihrer Nachbarin, sondern glättete Aennchens Haar, tupste ihr die Tränen weg und bließ noch ein paar Mal über die schon verharschende Schramme. Dabei des schäftigten sie unruhige Gedanken, unzusammenhängend und doch alle einer Quelle entsprungen, Gedanken, die zu Zwangsvorstellungen wurden. Wenn das Kind krank würde! Wenn es sich die Nadel ins Auge, in die Brust gerannt hätte! Ein Schauder suhr kalt über sie hin.



Aus einem Stiggenbuch von Jacques Ruch, Schwanden = Baris.

ich meine man blog."

"Das ift boch klar: er hielt Sie für bas Kinderfräulein."

"Das Kinderfräulein, das Fräulein' schlechtweg... Ja, seh' ich denn so aus?" stammelte Mila betroffen. "Na, das nun gerade nicht" — Frau Kuhl suchte nach den richtigen Worten — "Ich meine bloß, so wie ne gnädige Frau, da sind Fräulein nicht danach... Na,

Sin peinliches Schweigen entstand. Mila preßte die Hände zusammen und starrte wieder in die Weite. Nein, wie eine Dame, eine verheiratete Frau ihrer Kreise, so sah sie nicht aus: Kleidung, Haltung, selbst Fühlen und Denken waren nicht danach. Sie hatte es ja nicht sein dürsen: das Mädchenhafte war die große Lüge, die sie seit Jahren als Joch, als Kette mit sich schleppte. Mutter war sie und hatte es nicht scheinen dürssen, und zum gnädigen Fräulein sehlte ihr nicht weniger. Dazu tat sie nicht zimpferlich genug. Was blieb also, als das "Fräulein"; denn emanzipiert, mannweiblich sah sie nicht aus. Sie gehörte in keine Klasse, nicht einmal zum neuentdeckten dritten Geschlecht, sie war ein Ding, das namens, seelens und rechtlose "Fräulein". Und selbst das war eine Lüge.

"Entschuldigen Sie bloß, daß ich Ihnen eben auch "Fraulein' tituliert habe," sagte Frau Ruhl gutmutig.

"Sie nennen mich zartfühlend "Madame", auch so eine Bezeichnung, die um die Sache herumgeht," antswortete sie tonlos, und jetz schwoll ihr das dittere Wehzum Mund. Sie hätte es hinausschreien mögen in den knospenden Frühling: "Quält mich nicht! Ich weiß ja alles, fühl's ja: ich din elend geworden; wie, weiß ich selbst nicht. Ich war ein Nichts, ein willenloses Ding, ganz Gefühl, bangende Sehnsucht ohne andern Halt und ohne andere Zärtlichkeit als die seine . . . Jetzt aber trag ich's, jetzt hab' ich das da, das Kind, und das sollt ihr mir zugute halten. Eine Mutter bin ich wie jede andere, nein, mehr noch als alle die, die noch Weiß sein können daneben und dürsen. Ich din Mutter, nur noch Mutter!"

Mit beiben Armen hob sie das zappelnde, verwuns berte Aennchen vom Boden auf, drückte es an sich und tat hastig ein paar irre, blinde Schritte, als wäre sie auf der Flucht vor eifernden Zungen, Not und Gesfahr!

"Laufen Sie nicht so," rief ihr Frau Ruhl nach; "ich komme nicht nach mit der Equipage. Aber recht haben Sie, es ist ein weiter Weg!"

Ms Mila ftehen blieb, fuhr fie fort:, Und setzen Sie Anna zu Ludwig; so ben Berg 'runter geht es von alleine."

Mila hob nun Aennchen in das Wägelschen und schritt nebenher. Nach einer Weile fragte sie:

"Ach bitte, Frau Kuhl, was ist benn hunnu'? Aennchen erklärte, sie habe hunnu'."

"Jaso, bas beißt Hunger."

Run wußte fie es: ihr Rind hatte Sun= ger gehabt, und fie hatte es nicht verftanden. Schweigend ging fie weiter und hörte gu, wie die Pflegemutter von der Rindersprache erzählte, daß jedes eine andere habe: die Rathe, die nun icon zur Schule ging, Mennchen und Ludwig, jedes sprach anders. Ludwigs Sprechvermögen beschränkte sich zwar noch auf ein Dutend Wörter; aber biefe feien gang verschieden von benen, die Rathe für die nämlichen Begriffe gebraucht habe, und Menn= chen rebe wiederum eine andere Sprache. Und Mila bat Frau Ruhl, ihr die Vokabeln vorzusagen, damit sie sie behalte: "Hunnu", hunger und "Nene", Milch und ein Dutend andere. Und jedesmal befräftigte Aennchen ihr Berständnis, indem sie die Wörter wiederholte und ichläfrig mit bem Röpfchen nickte.

"So, nun stelle ich ben Wagen bei Zielkes in der Kreuzbergstraße ein und fahr' mit den Kindern auf der Elektrischen hinaus," sagte Frau Kuhl, als ste unten angesommen waren.



Mus einem Stiggenbuch von Jacques Ruch, Schwanden Paris.



Mus einem Stiggenbuch von Jacques Ruch, Schwanden = Paris.

Mila pflichtete bei, und bann warteten fie an ber Ede ber Belle-Alliancestraße, bis es Zeit war.

"In acht Tagen, Frau Ruhl!" rief Mila, als ber Schaffner Aennchen hinaufgehoben hatte, und es war ihr, als könnte sie diese kurze lette Woche nicht mehr burchsleben. Ein Näschen preste sich an die Scheibe, der Wagen fuhr ab.

Mila stand eine Weile wie verwaist und schritt dann mechanisch ber Stadt zu.

Die Sonne neigte sich; ein warmer Wind drehte Staubtrichter im Tanz und spielte mit den Fähnlein einer Schwadron Gardedragoner, die vom Tempelhofer Feld heimkehrten. Es war fünf Uhr, als sie nach Hause kam. Stine öffnete ihr; aber das bekannte rotbackige Gesicht schien ihr fremd geworden. Sie hatte das Gefühl, als träte sie bei Fremden ein, als wäre sie hier nicht mehr zu Hause.

Sie ging gerabewegs in ihr Schlafgemach und achtete nicht barauf, daß Stine etwas von Besuch sagte. Ihr Blick umfaßte den ganzen Raum, aus dem das Meiste sie begleiten würde: das breite Bett der Mutter mit dem Bulft aus Rosenknospen am Kopfteil, der alte gold-

braune Schrank mit den wunderlich gedrehten Säulen, bas fteife zweifitige Sopha mit ben vergolbeten Rranzen, bie ber Mahagonilehne aufgelegt waren, Baters breiter, bequemer Sorgenftuhl, in dem fie fast verschwand und aus deffen bunkelm Leder ber Tabaksbuft nicht mehr weichen wollte, und ihr zierliches Nähtischen, bas auf seinen Rototofußchen wie eine vornehme Demoiselle zwischen ben aus verschiebenen Zeiten und Stilen ftammenden, aber burchweg burgerlichen Möbeln ftand. An jedem Stück haftete etwas Perfönliches, und alle zusammen machten ihr heimatliches Milieu aus, bas Mila jest um keinen Preis hatte miffen mögen. Nichts wollte fie entbehren, auch ben Schreibtisch nicht, ber bruben im Berliner Zimmer Plat gefunden hatte. Den am allerwenigsten, ber ftand ihr am nächsten, ein lieber, verschwiegener Freund.

Als Mila die Zimmerture öffnete, lag ein Zwielicht in dem schmalen einfenftrigen Raum, das alle Formen auflöste.

"Mila, bu bist's?" "Ja, Cante Fränzchen."

(Fortsetzung folgt).

